

Fritz Brandt

der Kirchenbaumeister

1. Die *Thomas Kirche* im Gesamtwerk des Architekten Fritz Brandt

Als 1964 die *Thomas Kirche* an der Soester Straße fertiggestellt wurde, konnte der Architekt Fritz Brandt bereits auf eine stattliche Anzahl von Kirchenneubauten für die evangelische Kirche in Bremen zurückblicken, die seit Kriegsende nach seinem Entwurf errichtet worden waren:

- St. Markus am Arsterdamm (1953-1955) als Tochter der St. Jakobi Gemeinde in der Neustadt,
- der Neubau von St. Ansgari in Schwachhausen (1955-57),
- die 1959 fertiggestellte Wilhadi Kirche in Walle und dann
- **die *Thomas Kirche* 1964,**
- die St. Nikolai Kirche in Mahndorf, ein Jahr nach der Thomas Kirche 1965.

Über das Werk des Architekten Fritz Brandt (* 29.6.1902 † 23.2.1991) ist bisher noch nicht gearbeitet worden, selbst die Internet-Enzyklopädie Wikipedia wartet noch auf einen Eintrag. Dabei hat Fritz Brandt neben den oben genannten Kirchenneubauten auch die Wiederherstellung der Friedenskirche in der Humboldtstraße geleitet und zudem im Stadtzentrum unserer Hansestadt beim Wiederaufbau des Schütting 1947-1949 und dem Neubau des ehem. "Medicinisches Warenhaus" am Markt (heute "Classico") Erhebliches geleistet.

Die bekannteste seiner Kirchen ist sicherlich die St. Ansgari-Kirche und ihr Gemeindezentrum an der Schwachhauser Heerstraße, Ecke Hollerallee. Für die traditionsreiche Ansgari-Gemeinde hatte er hier nach dem Einsturz des barocken Turms der Stadtpfarrkirche, bis dahin ein Wahrzeichen der Bremer Altstadt, 1947-1948 zunächst eine Notkirche und dann 1955-1957 die heutige Kirche errichtet, die zahlreiche Ausstattungselemente der alten Kirche, darunter der barocke Orgelprospekt, wieder aufnehmen konnte.

Noch vor St. Ansgari hatte Fritz Brandt den Auftrag für St. Markus in Obervieland erhalten, einem Stadtteil, der durch die starke Wohnungsbautätigkeit in der Nachkriegszeit einen erheblichen Zuwachs an Gemeindemitgliedern erfahren hatte. Die 1953-1955 am Arsterdamm errichtete Kirche St. Markus ist, was die Größe der Kirche und die

großzügige Ausstattung des Gemeindezentrums angeht, der Ansgarii-Kirche durchaus vergleichbar.

Es ist überliefert, dass die hohen Kosten für diese beiden Kirchenneubauten seitens des Kirchenbauamts seinerzeit stark kritisiert worden waren und in der Folge bei allen Kirchenneubauten in Bremen stärker auf die Baukosten geachtet wurde.

Die wenige Jahre später errichtete **Thomas-Kirche** und auch die 1965 fertiggestellte St. Nikolai Kirche in Mahndorf sind dann auch bescheidener in ihrer Dimension und Ausstattung.

Alle Kirchenbauten Brandts weisen eine gemeinsame künstlerische, von frühchristlichen Kirchenbauten inspirierte Handschrift auf: Sie zeichnen sich durch eine würdevolle Schlichtheit und die souveräne Beherrschung der Baumassen sowie eine lockere, das Spiel mit der Asymmetrie liebende und um die Schaffung effektvoller Platz- und Hofsituationen bemühte Gruppierung der Baukörper. Allen sind das Backsteinmauerwerk, der deutlich abgesetzte Glockenturm und die verhältnismäßig flache Neigung der Kirchenschiffdächer gemeinsam. Die Glockenstuben der schlanken Türme von St. Ansgarii, St. Wilhadi und der **Thomas Kirche** mit ihren langen Schallschlitzen und den flachen Zeltdächern sind einander verwandt, ohne sich jedoch zu entsprechen. Immer ist ein Gemeindezentrum angeschlossen. Kirche, Gemeindesaal, -büro, Wohngebäude und Räumlichkeiten für die Kindertagesstätten bilden bei den frühen Bauten St. Markus und St. Ansgarii klar definierte und von der Straße abgeschottete Innenhöfe, bei den späteren Gemeindezentren Wilhadi, **Thomas** und Nikolai insgesamt offener angelegte Plätze vor der Kirche. Brandt legte großen Wert auf ein stimmiges Gesamtbild der Anlagen.



Gestaltungsansatz

Insgesamt lassen sich die Kirchbauten des Architekten Fritz Brandt als charakteristische Beispiele für eine konservative (im positiven Sinne), der Tradition verpflichtete Richtung innerhalb des Neuaufbaus nach dem Krieg einordnen. In der Durchgestaltung der Gesamtdisposition eines jeden seiner Kirchenbauten wie auch in dem Entwurf vieler einzelner Details, die sich zuletzt in einem "Gesamtkunstwerk" zusammenfügen, zeigt sich das große künstlerische Potenzial des Architekten, und lässt sich besonders gut an den Kirchen St. Ansgari und St. Markus, aber durchaus auch an der Thomas Kirche nachvollziehen.

1. Die äußere Gestaltung der Kirche

Die **Thomas Kirche** nimmt im Werk von Fritz Brandt als einziger Zentralbau mit einer angedeuteten Apsis eine Sonderstellung ein. Der Grundriss ist dem entsprechend beinahe quadratisch geschnitten. Ihr großflächig geschlossenes, gelb-buntes Ziegelmauerwerk ist nahezu ungliedert. Der Verzicht auf profilierte Gesimse um die Öffnungen und an der Traufe erzeugt im Gesamtbild eine fast metaphysische Strenge im Ausdruck, die die wenigen Gestaltungselemente, wie den sorgsam durchgebildeten Eingang mit den aufwendig gearbeiteten Details der Tür und dem weit vorstehenden Vordach oder die großen Konsolsteine aus Sandstein am Dach besonders zur Geltung bringt. Das an die Schrägen der Dachflächen angrenzende Ziegelmauerwerk (Ortgang) ist handwerklich materialgerecht mit sehr schön gestalteten Verbänden ausgebildet.

Das übergreifende Thema des architektonischen Entwurfs ist die Asymmetrie: Brandt versetzte den Haupteingang zur Seite und schloss den Kirchenbau mit einem Satteldach ab, das auf der Ostseite wegen der erheblich höheren Traufhöhe eine sehr viel kleiner Dachfläche ausbildet. Die dadurch vorhandene große Wandfläche der Ostfassade wird größtenteils von dem Buntglasfenster nach Entwurf von Georg Meistermann mit dem Titel „Gnadenströme“ ausgefüllt. Der Kirchenraum wird unterteilt in einen Hauptraum und ein wesentlich niedrigeres „Seitenschiff“ unterhalb der Empore gegliedert. Trotzdem gelingt es Brandt den Zentralraum in Hinblick auf den Altar und die Apsis (bewusst?) symmetrisch auszurichten.

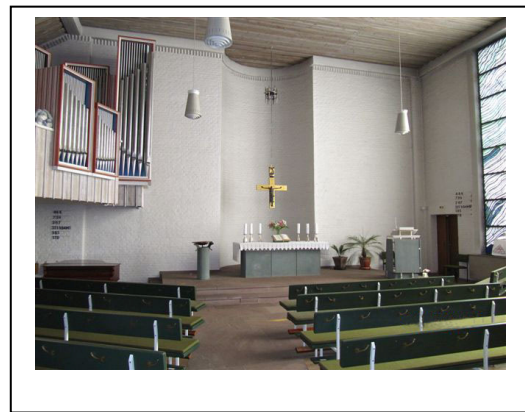
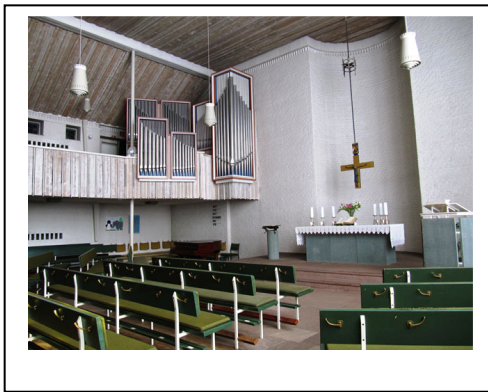


2. Die innere Gestaltung der Kirche

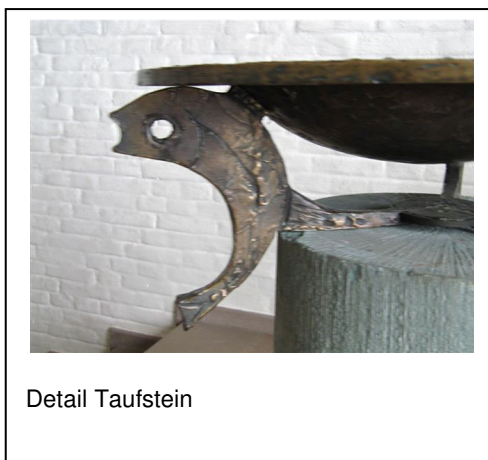
Der Zentralraum im Inneren der **Thomas Kirche** wird in seiner Gesamtwirkung bestimmt durch eine stark unterschiedliche Lichtregie im Osten, im Westen oberhalb der Empore sehr kleine,

kunstvoll gestaltete Fenster. Die weiß geschlammten Ziegelwände, die ebenfalls weiß gekälkte Brettverschalung des Daches und der L-förmig geführten Emporenkonstruktion sind mit ihrer "Farblosigkeit" noch ein Nachklang des Purismus der 1950er Jahre. Brandt verzichtet in der **Thomas Kirche** auf eine Kanzel und formierte die Kirchenbänke in einem Viertel-Kreis um den Altar.

Der Altar der **Thomas Kirche** entspricht dem in St. Ansgarii und besteht aus einer Sandsteinmensaplatte und einer Sockelverkleidung aus grünem Anröchter Dolomit. Fritz Brandt hat den Chorbereich wie in allen anderen seiner Kirchen fensterlos gestaltet, der Altar wird lediglich von einer kleinen Apsis hinterfangen.



Ein besonderes Element der Kirchbauten Fritz Brandts bildet die räumliche Fassung der Taufe:



Detail Taufstein

Die Taufbecken von St. Markus, St. Wilhadi und der **Thomas Kirche** ähneln sich. Bei allen drei Kirchen handelt es sich um einen Taufstein aus Sandstein und ein kupfernes Becken, das von stilisierten Fischen getragen wird. Für die **Thomas Kirche** hat Brandt einen eigenen Taufbereich entworfen, der durch ein deutlich abgesenktes Bodenniveau, den weichen und unbefestigten Kiesboden und durch die gegenüber den Kirchenbänken unterschiedliche Farbe der Sitzpolster seine Eigenständigkeit im Kirchenraum bewahrt.

Der **Fisch** ist, neben dem **Kreuz**, eines der ältesten christlichen Symbole und war zugleich in der christlichen Urkirche zur Zeit der Verfolgung ein geheimes Erkennungszeichen. Mittels des Fisches (griechisch: „ichthýs“) gaben sich die Christen untereinander als solche aus und umgingen somit die Gefahr der Anfeindung und Verfolgung. Die Anfangsbuchstaben des Wortes „ichthýs“ ergeben außerdem ein kurz gefasstes Glaubensbekenntnis: „Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser.“

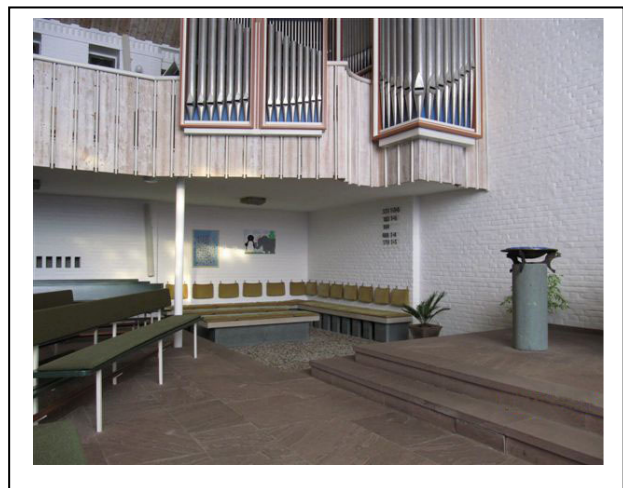
Im Zusammenhang mit der Taufe erinnert der Fisch an die Aufforderung Jesus, dass durch die Taufe ein Jeder in die Nachfolge Jesus Christus hineingestellt wird:

„Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen“. (Matthäus 4, 19)

„Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ (Lukas 5, 10)

Jesus nimmt somit den christlichen Auftrag der Mission gegen Ende des Matthäusevangeliums vorweg:

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Matthäus 28, 19f.).



Text: Uwe Schwartz (Landesamt für Denkmalpflege)
Begleitung, Text, Fotos: Wilhelm Kattelman; Rosmarie Rohde
Recherche Taufstein: Christian Kattelman

Bremen, den 16.Juni 2013